



Sitzstock im Eigenbau

*Individuell
und
stabil*

Auf der Liste der Reviereinrichtungen oder Gebrauchsgegenstände, die man als Jäger gewöhnlich selbst anfertigt, ist der Sitzstock normalerweise nicht zu finden. Dabei gibt es durchaus gute Gründe, die für den Eigenbau sprechen, beispielsweise die Tatsache, daß fast keiner der handelsüblichen Jagdsitze in der Höhe verstellbar ist. Und gerade das spielt bei deren unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten eine wesentliche Rolle.

Als ich vor einigen Jahren beim Büchsenmacher über meinen unbequemen und wenig stabilen Sitzstock klagte, verschwand dieser verschmitzt lächelnd in seiner Werkstatt und tauchte Sekunden später mit einer zunächst etwas seltsam anmutenden Holzkonstruktion wieder auf. Es war ein uralter Sitzstock mit einem aufwendig ausgearbeiteten, mit einem Griff versehenen Buchenbrett als Sitzfläche und einer einklappbaren, ebenfalls hölzernen Stütze, die leider zerbrochen war und die der Büch-

senmacher bald reparieren sollte.

Als einige Tage später ein neuer Eschenstiel das alte Stück zierte, waren wir uns nach ausgiebigem Probesitzen einig: Das Ding war bequemer als alles, was man heutzutage unter der Bezeichnung Sitzstock kaufen kann. Nur zwei entscheidende Nachteile hatte das Modell: Es war nirgendwo zu kaufen, und der Klapp- und Arretierungsmechanismus zwischen Sitz und Stütze war so kompliziert, daß ihn wohl nur ein Schreiner nachbauen könnte.

Da mir mein eigener Sitzstock weiterhin viele Unbequemlichkeiten bereitete, baute ich mir einen einfachen Jagdsitz nach dem Grundmuster dieses Vorkriegsmodells, der zu dessen Vorzügen noch einen weiteren Pluspunkt hat: einen höhenverstellbaren und zum Transport abnehmbaren Fuß.

Als Sitzfläche dient, wie beim beschriebenen „Oldie“, ein mit der Stichsäge ausgesägtes und entsprechend bearbeitetes Holzbrett. Eiche, Buche, Esche oder andere Harthölzer sind geeignet. Eine Größe von zwanzig mal dreißig Zentimetern reicht aus, die Stärke sollte zweieinhalb Zentimeter nicht unterschreiten. Bei der Form-

gebung sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Perfektionisten mit viel Zeit und gut bestücktem Hobbykeller können die Sitzfläche nach „anatomischen“ Gesichtspunkten ausarbeiten. Die Mehrarbeit macht sich in der Praxis bezahlt.

Der Fuß besteht aus einem leichten Aluminiumrohr mit einem Innendurchmesser von etwa achtzehn Millimetern. Die Länge – und damit die Sitzhöhe – sollte, je nach Größe des Jägers, zwischen fünfundfünfzig und fünfundsechzig Zentimetern betragen. Jagdsitze kommen vor allem beim Ansitz mit der Flinte zum Einsatz, und dafür sind die üblichen fünfzig Zentimeter viel zu niedrig. Sie erlauben weder sauberes Mitschwingen noch schnelles Aufstehen.

Äußerst praktisch ist ein höhenverstellbarer Fuß, mit dem man sich jeder jagdlichen Situation anpassen kann. Beim gedeckten Ansitz mit der Büchse ist eine niedrige Sitzhöhe (beispielsweise fünfundvierzig Zentimeter) empfehlenswert, während bei der Jagd mit der Flinte sechzig bis siebzig Zentimeter günstiger sind. In Orthopädiegeschäften bekommt man für ein paar Mark ausrangierte Krücken. Diese sind durch einen Teleskopmechanismus in erheblichem Umfang höhenverstellbar und eignen sich hervorragend als Fuß, wenn man sie passend ablängt und mit einem grünen Anstrich versieht.

Eine einfache Verschraubung verbindet Sitzbrett und Stütze. Auf eine acht bis zehn Zentimeter lange, zehn Millimeter dicke Maschinenschraube wird eine Mutter so weit aufgedreht und mit Klebstoff fixiert, daß die Länge des freien Gewindeendes etwa einen Zentimeter beträgt. Mit der Metallfeile werden die Kanten von Schraube und Mutter dem Innendurchmesser des Rohres angepaßt. Mit reichlich Zweikomponentenkleber wird die Schraube im Rohr eingegossen.

In der Mitte der Sitzfläche wird zum Anschrauben der Stütze eine Gewindemuffe in eine passende Bohrung eingesetzt. Gewindemuffen sind ver-

zinkte Rohrstücke mit einem Innengewinde. Man bekommt sie im Handwerkerbedarf. Bei einer Gewindegröße von zehn Millimetern beträgt der Außendurchmesser dreizehn und die Länge dreißig Millimeter. Einkleben ins Holz ist nicht stabil genug, deshalb dreht man in das eine Ende eine sehr kurze Schloßschraube ein und setzt das Ganze von oben in das Sitzbrett. Die Muffe darf an der Unterseite des Sitzes nicht überstehen. Sie ist also vor dem Einkleben zu kürzen. Zu beachten ist, daß die Schloßschraube nur so weit in die Mitte reicht, daß sie das Gewinde des Fußes nicht behindert.

Der große Kopf der Schloßschraube fängt die wirksamen Kräfte auf. Der Klebstoff hat nur die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sich die Muffe nicht mitdreht, wenn man den Fuß anschraubt. An die Unterseite des Sitzbrettes wird unter die Muffe eine große Unterlegscheibe aufgeklebt. Sie schon das Holz.

Diese Verbindung stellte sich in zwei Jahren Praxis als ausreichend stabil heraus. Besonders schwergewichtige oder besonders vorsichtige Jäger können sich natürlich auch ein etwas dickeres Rohr besorgen und eine zwölf oder gar vierzehn Millimeter starke Maschinenschraube darin einpassen. Wer der Leistung von Zweikomponentenklebern nicht traut, der bringt dort, wo Schraubenkopf und Mutter im Rohr liegen, Querbohrungen ein und befestigt die Schraube mit Stiften oder Nieten.

Wer den Jagdsitz zusätzlich als Gehstock einsetzen möchte, kann an einer Seite des Sitzbrettes einen Griff an- oder einarbeiten und an der entgegengesetzten Stirnseite in eine passende Bohrung eine zweite Gewindemuffe einkleben. Schraubt man die Stütze hier an, kann man den Jagdsitz wie einen Spazierstock mitführen.

Die beschriebene Schraubverbindung mag provisorisch anmuten. Sie hat aber neben ihrer Einfachheit weitere entscheidende Vorzüge. Selbst mit den dicksten Winterhandschuhen läßt sich die Stütze umset-